

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einspaltige Petitseite à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimaliger à 10 kr.
 Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 97.

Dienstag, 29. April 1873. — Morgen: Katharina.

6. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Mai 1873 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende Mai 1873:

Für Laibach 70 kr.
 Mit der Post 95 kr.

Bis Ende Juni 1873:

Für Laibach 1 fl. 40 kr.
 Mit der Post 1 fl. 90 kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Das preussische Herrenhaus über die Vorbildung der Geistlichen.

(Schluß.)

Nach dem Kultusminister sprach Graf Rasfow, der nicht weniger als achtzehn Abänderungsanträge zum ersten der drei Kirchengesetze eingebracht hat. Auch der feudale Graf läßt natürlich an den Vorlagen kein gutes Haar. Sie sind unchristlich und gottlos, verrathen Gedankenlosigkeit, aber sie erklären sich aus der Conjecturalpolitik Bismarcks.

Bismarck war inzwischen ins Haus gekommen, um vor seiner Abreise nach St. Petersburg die feudalen Junker noch einmal gehörig anzuschmauzen; und das that er diesmal mit einem gewissen Behagen. „Wer kann sagen — donnerte er ihnen entgegen —, ich treibe Conjecturalpolitik? Ich, der ich seit mehr als einem Jahrzehent bloß mit Thatsachen rechne. Und was sagt Herr v. Gruner, von dessen Gegnerschaft ich am meisten überrascht bin? Ich hätte gewünscht, er wäre seinem Vater ähnlich geblieben. Es ist ganz richtig, und sein Zeugnis in diesem Punkte kommt mir ganz gelegen: Die Politik gegen Rom erfuhr einen plötzlichen Wandel, aber nur darum, weil Rom uns heimlich überfiel, weil sich die katholischen Elemente zuerst zu einer geschlossenen Phalanx scharten, als die deutsche Reichsregierung das ihr angebotene Einschreiten zur Wiederherstellung des Kirchenstaates ablehnte. Wir mußten uns wehren, wenn wir nicht unterliegen sollten. Die in katholischen Blättern vielverbreitete Nachricht, Preußen habe Italien 1870 zur Bestignahme Roms aufgefordert, ist eine Lüge, eine Tendenzfindung. Gerade Deutschland hat damals mit Italien auf indirectem Kriegsfuße gestanden; denn wir hatten Italien im Verdacht, es begünstige die Garibaldi'sche Armee, die gegen uns kämpfte, und beim Friedensschluß waren wir nahe daran, Garibaldi und seine Leute nicht als ordentliche Soldaten zu respectieren. Es dauerte geraume Zeit, bis mit Italien ein leidliches Verhältniß wieder hergestellt war.

Wir befinden uns jetzt im Stande der Nothwehr, denn der Staat wie der König sind bedroht durch zwei Parteien, die Internationale und den Ultramontanismus, die beide das Gemeinsame haben, daß sie ihre Gegnerschaft gegen die nationale Entwicklung in internationaler Weise bethätigen, daß sie Nation und nationale Staatenbildung bekämpfen. Gegen diese beiden Parteien müssen meines Erachtens alle diejenigen, denen die Kräftigung des staatlichen Lebens am Herzen liegt, zusammenstehen. Zu dieser Aufgabe müssen sich alle Elemente zusammenscharen, die ein Interesse an der Erhaltung des Staates und an seiner Wehrhaftigkeit und Vertheidigung haben, sei es gegen diejenigen, die offen sagen, was sie wollen (die Communisten), theils gegen die, welche nur einstweilen den Staat untergraben und sich vorbehalten, etwas an seine Stelle zu setzen, was sie noch nicht sagen; gegen diese Gegner müssen sich alle ehrlichen Leute, alle diejenigen, die ehrliche Freunde und treue Anhänger des Königs, des Königthums und des preussischen Staates sind, zusammenscharen. Wenn nicht alles täuscht, so zeigen die kommenden Wahlen schon Symptome, daß alle Parteien, die ohne Nebenwende, ohne Zorn und ohne Verstimmung den Staat als solchen wollen, sich als geeinigte Phalanx um ihn scharen, um den Staat zu vertheidigen gegen alle, die ihn zu schädigen trachten. Um so schmerzlicher sei es ihm, wahrzunehmen, wie in diesem Kampfe die Träger alter Namen, deren Verfahren in glorreicher Weise zur festen Begründung und Krönung dieses Staates beigetragen, nicht auf der Seite zu finden sind, auf der man sie vermuthen sollte, nämlich auf der Seite des preussischen Staates und derer, welche ihn vertheidigen, sondern derer, die ihn untergraben und bedrohen.

Wir befinden uns jetzt im Stande der Nothwehr, denn der Staat wie der König sind bedroht durch zwei Parteien, die Internationale und den Ultramontanismus, die beide das Gemeinsame haben, daß sie ihre Gegnerschaft gegen die nationale Entwicklung in internationaler Weise bethätigen, daß sie Nation und nationale Staatenbildung bekämpfen. Gegen diese beiden Parteien müssen meines Erachtens alle diejenigen, denen die Kräftigung des staatlichen Lebens am Herzen liegt, zusammenstehen. Zu dieser Aufgabe müssen sich alle Elemente zusammenscharen, die ein Interesse an der Erhaltung des Staates und an seiner Wehrhaftigkeit und Vertheidigung haben, sei es gegen diejenigen, die offen sagen, was sie wollen (die Communisten), theils gegen die, welche nur einstweilen den Staat untergraben und sich vorbehalten, etwas an seine Stelle zu setzen, was sie noch nicht sagen; gegen diese Gegner müssen sich alle ehrlichen Leute, alle diejenigen, die ehrliche Freunde und treue Anhänger des Königs, des Königthums und des preussischen Staates sind, zusammenscharen. Wenn nicht alles täuscht, so zeigen die kommenden Wahlen schon Symptome, daß alle Parteien, die ohne Nebenwende, ohne Zorn und ohne Verstimmung den Staat als solchen wollen, sich als geeinigte Phalanx um ihn scharen, um den Staat zu vertheidigen gegen alle, die ihn zu schädigen trachten. Um so schmerzlicher sei es ihm, wahrzunehmen, wie in diesem Kampfe die Träger alter Namen, deren Verfahren in glorreicher Weise zur festen Begründung und Krönung dieses Staates beigetragen, nicht auf der Seite zu finden sind, auf der man sie vermuthen sollte, nämlich auf der Seite des preussischen Staates und derer, welche ihn vertheidigen, sondern derer, die ihn untergraben und bedrohen.

Ferrileton.

Ein Gründer des vorigen Jahrhunderts.

(Schluß.)

Die Triebfeder des im Vordergrunde stehenden Marquis scheint übrigens sein Compagnon, besagter Comte de Linange, gewesen zu sein. Dieser sah nicht sobald die fabelhafte Idee von Erfolg gekrönt, als er auch — ohne Compagnon, auf eigene Rechnung und Gefahr — mit einer noch fabelhafteren ans Licht trat. Er avancierte plötzlich zu einem Duc de Langelpont, de Madagascar, d'Ophir et de Ferros, Doleran de Tizpui et de Ruse zc. zc. und verkündete dem staunenden Publicum, daß er die Inseln Langelpont und Ophir in Besitz genommen habe und zur Ausbeutung der ungeheuren Reichthümer derselben eine Actiengesellschaft gründe, welche das Privilegium des Handels dahin ausschließlich besitzen solle. Er, der Duc de Langelpont zc., war natürlich protecteur et chef der neuen Gesellschaft, verspricht die erwarteten avances mit zehn Prozent zu verzinsen u. s. w.

Existieren denn die Inseln Langelpont und Ophir und wo liegen sie? Es ist unglücklich, aber es fragte niemand darnach. Thatsache ist, daß dem Gauner zahlreich Kapitalisten zuströmten und ihm beträchtliche Summen zur Verfügung stellten, die er mit gehöriger Würde und gnädiger Herablassung einstrich. Für die Compagnons nahm der Schwindel leider ein eben so schnelles wie unerwartetes Ende. Langalerie war nämlich unter eine Fälscherbande gerathen, vielleicht ohne zu wissen, in was für Händen er sich befand, und obwohl die spätere Untersuchung seine Unschuld an den Tag brachte, hielt er es doch für gerathen, dies nicht abzuwarten, sondern entwich mit seinem Complicen heimlich aus Amsterdam und begab sich nach Hamburg. Hier nahmen beide ihre Pläne wieder auf, ja, sie traten sogar mit dem Könige von Dänemark in Unterhandlung wegen Ueberlassung einer Landschaft zur Bildung eines Heerlagers von zwanzigtausend Mann.

Dadurch aber wurden die Pläne ruchbar. Auch in Wien hörte man davon, und da man am kaiserlichen Hofe den Herrn Marquis wohl kannte, so fürchtete man, in ernste Ungelegenheiten zu kommen, und der Kaiser setzte daher alle Hebel in Bewegung, des Schwindlers habhaft zu werden.

Da die Ankunft der beiden Compagnons in Dresden nach Wien signalisirt war, so schrieb der Kaiser an den Kurfürsten, ddo. Lazemburg den 30. Mai 1716: „Wir mögen Ew. L. Freund, oheimb, brüd- und nachbarlich nicht verhalten, daß Uns mit vielen glaubwürdigen Umständen die Nachricht zugekommen, was maßen der von den Franzosen im letzten Krieg in Italien ausgerissene und hernach in Unsrer Dienste als General von der Neutheren gewesene, wegen seines verdächtigen Verhaltens aber entlassene Marquis de Langalerie, welcher ihm nunmehr den so ärger- als lächerlichen Titel Generalissimo du verb incarné zugelegt hat mit seinem vormahlen auch in Französischen Diensten auf dem Meer als chef d'escadron gestandenen Negoten, sogenannten Comte de Linange, sich bergestalten Gott- und Ehrvergessen in seiner Aufführung bezeige, daß er sogar keine Scheu trage, dem abgesetzten Türken Erb- und Erbskind des christlichen Geblüths und Namens anzufangen und mit demselben zu Nachtheil der wertheften Christenheit sehr gefährliche Vor- und Anschläge zu schmieden —“

Der Kaiser führt dem Kurfürsten zu Gemüthe, „wie dergleichen boshaften Menschen, anderen zum Exempel und Abschrecken, Stieg und Weg zu ver-

Bismarck wirft es den Conservativen gerade an den Kopf, daß sie Feinde des Staates sind, oder vielmehr geworden sind im schmachlichen Abfall von den Tugenden ihrer Ahnen, die „am Staatsbaue halfen“. Mit schneidiger Schärfe formuliert er den Vorwurf des Hochverrathes und der Entartung, die sich in dem Gebaren der starrköpfigen Junker bekunden. Er, der selbst einem altpreussischen Adelsgeschlechte angehört, das gleich den früheren Geschlechtern der Kleist, Krassow, Brühl u. s. w. enge mit dem Aufbau des preussischen Staates verknüpft ist, konnte ihnen die Schmach nicht ersparen, daß die entarteten Söhne das Werk ihrer Väter zu zertrümmern suchen, indem sie sich behörden und als Werkzeuge eines Feindes gebrauchen lassen, der die Grundlage des Staates untergraben will.

Das mußte natürlich die Junker in die Hitze bringen; Graf Brühl, ein feudaler Ultramontaner, erhebt sich und nimmt Bismarck seine Rede gewaltig übel und gelobt ihm ewige Feindschaft, weil er die Kirche verlegt hat. Bismarck antwortet erregt. Mit grobem Ton ruft er Brühl zu, es falle ihm nicht ein, die Kirche zu schädigen — er habe es lediglich auf die herrschsüchtigen Pfaffen abgesehen! Diejenigen, ruft er, die ich die herrschsüchtige, friedensfördernde Partei innerhalb der Priesterschaft nenne, sind sich klar über das, was sie wollen; sie haben öffentlich erklärt: „Sie wollen den Krieg. Sie sollen ihn haben!“ Sie sprachen das Wort „Bürgerkrieg“ gelassen aus in ihren Unterredungen. Sie sind die Feinde des Staates, und ich habe ein Recht, sie als solche zu bezeichnen. Die Centrumpartei (im Abgeordnetenhaus) in ihren Wirkungen ist die Breschbatterie, aufgeführt gegen den Staat; die Artilleristen, die sie leiten, die Ingenieure, die sie erbauten, sie wissen genau, was sie beabsichtigen. Die Bildung der Centrumpartei — dies habe ich bei einer früheren Gelegenheit „die Mobilisierung gegen den Staat“ genannt — die Bildung einer confessionellen Partei im Staate war die Rüstung gegen den Staat, und zwar zu einer Zeit, wo, wie die Herren selbst einräumen, die Lage der katholischen Kirche in Preußen so günstig war, wie sie irgend sein konnte und nach dem Zeugnis des Herrn Vorredners gewesen ist. Zu der Zeit also bildete sich eine confessionelle Partei, über deren Zwecke wir hinreichende Aufklärungen in der Publicistik gehabt haben, nämlich aus den Katholiken im Staate einen gesonderten Staat zu machen, eine Art von Dualismus, mit dem sich die übrigen abzufinden haben. Das einzige Gegenmittel wäre eine confessionelle Gesamtpartei aller Nichtkatholiken. Zu diesem Mittel brauchen wir nicht zu schreiten; denn der Herr Vorredner hat kein Recht, im Namen der gesammten Katholiken zu sprechen.

Sehen Sie auf andere Versammlungen hin. Wie viele Katholiken halten sich denn zu den Anschauungen des Herrn Vorredners? In dem Parlamente noch mehrere als im Lande, denn die Wahlen, die vom Generalstabe der Fractionen geleitet werden und deshalb die Empfehlungen der Geistlichkeit für sich haben, liefern zur Farbe der Eiferer erheblich mehrere, als im großen Leben außerhalb der Parlamente nach Verhältnis vorhanden sind. Der Herr Vorredner sprach ohne jeden Auftrag, wenn er im Namen der katholischen Kirche sprach. Es ist außerordentlich bequem, wenn man politische Zwecke hat, und man kann vorschreiben: „ich spreche im Namen der katholischen Kirche.“ Aber dieses Manöver ist durchsichtig und zieht auch bei den Katholiken nicht mehr. Und insofern, wie ich es schon vorhin angab, klage ich die bewußten Gründer der Centrumpartei an; zu einer Zeit, wo tiefer confessioneller Friede im Lande war, da haben sie diesen Zündstoff des Zerwürfnisses und Kampfes sorgfältig gesammelt in der Absicht, sich einer erheblichen Macht im Staate zu bemächtigen, die für oder gegen die Regierung, nach dem Willen der Fractionenleiter den Ausschlag gegeben hätte, 70 bis 80 Stimmen womöglich auf 140 zu bringen. Wenn man das mit Erfolg organisieren kann, ist man der Herr im Staat. Die Regierung muß sich aber vorsehen, daß der König Herr im Staate bleibe und nicht die Centrumpartei.

Nun kommt Kleist-Regow, der redebegabteste unter den Feudalen; auch er bleibt dabei, die Kirche werde durch die Falk'schen Besetze geschädigt. Sein alter intimer Freund Bismarck habe für Kirchliches kein Verständnis. Dieses Thema spinnt Redner in stundenlangem Vortrag weiter aus, geschickt und in einer Rede, der Bismarck selbst alles Lob zollt. Der Vorwurf, daß Fürst Bismarck sich durch seine Politik von den Conservativen getrennt habe, veranlaßte den Fürsten, das drittemal das Wort zu ergreifen: „Eine Wendung in der Rede des Herrn Vorredners veranlaßt mich zu einer thatsächlichen Berichtigung. Derselbe hat gesagt, ich hätte mich von der conservativen Partei losgerissen. Ich bestreite einmal das Factum der Trennung, zweitens die richtige Darstellung der Operation, insoweit die Trennung stattgefunden hatte. Zwischen der conservativen Partei in ihrem Großen und Ganzen und mir, glaube ich, daß noch heute die vollständigste Uebereinstimmung und die engste Fühlung besteht, und ich wenigstens bin entschlossen und bestrebt, sie aufrecht zu erhalten. Der Herr Vorredner verwechselt, wie es einem Parteiführer wohl leicht passiert, seine Fraction in diesem Hause mit der conservativen Partei; die Bedeutung, die er selbst in der Fraction mit Recht zu haben glaubt, hindert ihn in der Uebersicht dessen, was außer ihm

noch die große conservative Partei ist und darstellt, mit anderen Worten, er überschätzt die Bedeutung des Theils im Verhältnis zum Ganzen. Ich habe mich nicht von der conservativen Partei losgerissen, ich bin mit der conservativen Partei einig geblieben; eine Fraction, die früher der großen conservativen Partei mitangehörte, hat sich unter der Leitung beredter einflußreicher Führer und aus Fraktionszwang von der conservativen Partei getrennt, sie hat im Kampfe die Regierung in einem entscheidenden Moment zu meinem Bedauern im Stich gelassen. Darauf, daß dies geschah, hat die gefährliche Gabe der Beredsamkeit, mit der Gott den Herrn Vorredner begabt hat, einen erheblichen Einfluß gehabt, und es ist mir lieb, daß ich die Verantwortlichkeit, die er seinerseits für die Zerstörung der früheren Beziehungen unseres Staatslebens zu tragen hat, nicht mit ihm zu theilen habe. Bezeichnend für die ganze Anschauungsweise des Herrn Vorredners und seiner Fraktionsgenossen ist der Ausdruck „losgerissen“; das Kleinere reißt sich von dem Größeren los, das Bewegliche von der Basis, ein angewachsenes Schalthier von dem Schiff. Er betrachtet als Basis und als conservative Partei seine Fraction, von der hat sich, nach seiner Meinung, Se. Majestät mit der königlichen Staatsregierung losgerissen und schwimmt nun steuerlos in dem Meere umher. Diese außerordentliche Ueberschätzung der Richtigkeit der eigenen persönlichen Ansichten ist ja gerade das staatszerstörende Element, verbunden mit dieser Unfähigkeit, sich unterzuordnen, mit diesem außerordentlichen Ueberfluß an Zeit, um nachzudenken über das, was die Regierung thut, und über die Kritik, die daran zu üben, während man den Beruf nicht hat und nicht fühlt, seinerseits für die Vertheidigung des Staates gegen dessen Feinde einzutreten, sich aber monatelang zuhause mit den Waffen oppositioneller Kritik ladet und ausrüstet, dann hierher kommt, die Regierung abzukanzeln. Dieselben Prophezeiungen, die bei dem Schulaufsichtsgesetz wir alle gehört haben — ich möchte dem Vorredner und dem Herrn Grafen Krassow rathen, ihre früheren Prophezeiungen bei Gelegenheit des Schulgesetzes nochmals durchzulesen, mit der Wirklichkeit zu vergleichen, und dann zu fragen, ob sie den Muth weiter vielleicht, ob aber Sie das Recht haben, unbeirrt zu prophezeien.“

Politische Rundschau.

Laibach, 29. April.

Zuland. Das Armeeverordnungsblatt vom 26. April veröffentlicht das kaiserliche Handschreiben, womit der gemeinsame Kriegsminister Freiherr v. Kuhn zum Feldzeugmeister ernannt wird. Das Verordnungsblatt veröffentlicht ferner die Beförde-

legen sei“ und ersucht ihn „Freund, oheim, brüderlich und nachbarlich, besagten Langallerie sammt allen bei sich habenden Leuten“ handfest zu machen und auch bei allen benachbarten Reichständen „förderksamst“ die nöthigen Schritte zu thun, damit er gar nicht entwischt. Er versichert ihm zum Schlusse seines vollkommenen Vertrauens und erwartet, „daß Sie es Ihre desto eifriger werden angelegen sein lassen, als Sie dadurch Gott, Uns und dem ganzen Christenthumb einen angenehmen Dienst leisten und Ihre einen großen Verdienst machen werden.“

Punctum. Die beiden Helden kamen nun zwar nicht nach Dresden, wurden aber befehlungsgeachtet in Norddeutschland dringfest gemacht, unter starker Escorte nach Wien transportiert und hier in Gewahrsam gebracht. Man fand außer vielem baren nicht weniger als eine halbe Million in guten Wechseln bei ihnen. Langallerie vermochte indessen dieses Scheitern der hochfliegenden Pläne nicht zu überwinden; er starb schon nach Jahresfrist im Gefängnisse, soll sich, wie berichtet wird, selbst zum Hungertode verurtheilt haben. Ein ange dagegen wurde für seine übrige Lebensdauer im Spielberg untergebracht.

Der Roman des Duc de Langelpont, de Ma-

dagascar, d'Ophir &c. war damit aber noch nicht zu Ende. Nach einiger Zeit erschien ein angeblicher Neffe von ihm, ein Comte de Coulange, am wiener Hofe und verlangte die Freilassung seines Oheims, denn — die Flibustier hätten Madagascar in Besitz genommen und ihn zu ihrem Könige gewählt. Die nicht miszuverstehende Andeutung, daß man ihn seinem Herrn Oheim im Spielberg beigegeben würde, machte den Abenteuerer schleunigst verschwinden. Er kam nach Dresden, wohin ein Congreß der Anhänger der gefangenen madagascarischen Majestät ausgeschrieben wurde. Unglaublich aber wahr: Dieser Congreß kam wirklich zustande, hatte natürlich keinen anderen Zweck, als neue Stempel gehörig zu plündern, was denn auch vollständig gelang. Nach gelungenem Raube machten sich Coulange und seine Helfershelfer aus dem Staube.

Der Neffe des gefangenen Königs der Flibustier begab sich nach Berlin, wo er indessen auf Betreiben des österreichischen Gesandten verhaftet wurde. Die Untersuchung konnte indessen nichts gravierendes gegen ihn feststellen, und so hätte er denn eigentlich freigelassen werden müssen. Friedrich Wilhelm I. war aber nicht der Mann, dies so ohne weiteres zu verfügen, denn die Untersuchung hatte

Kosten verursacht, und da die Inhaftierung auf Ansuchen des österreichischen Gesandten geschehen war, so verlangte der König die Erstattung dieser Kosten vom wiener Hofe. Dieser zahlte natürlich nicht, und schon war es beschlossen, den Gefangenen nach Spandau zu bringen, wo er die Kosten mit Karrenschieben abverdienen sollte, als sich hamburger Kaufleute — wahrscheinlich auch geködete Actionäre — erbieten, zweitausend Thaler für ihn zu zahlen. Das war freilich eine andere Sache; Friedrich Wilhelm strich das Geld ein und ließ den Gefangenen laufen.

Zwanzig Jahre später tauchte Coulange noch einmal in Petersburg auf, verschwand dann aber, nachdem verschiedene Betrügereien an den Tag gekommen waren, für immer. Möglich, daß die Russen ihn für das nahmen, was er war, und ihn auf den Zobelgang nach Sibirien schickten; möglich auch, daß er sonst ein klägliches Ende genommen hat. Sicher haben aber diese Abenteuerer schon damals auf eine recht moderne Weise es verstanden, die Thorheit der Menschen und die Sucht, mühelos und schnell reich zu werden, auszubeuten, nur waren sie nicht schlau genug, sich auch den Rückzug zu sichern, um dann auf einigen Millionen sorgelos ausruhen zu können. („B. B. C.“)

zung der Feldmarschalllieutenante Rodich, Mollinary, John und Kossbacher zu Feldzeugmeistern und des Feldmarschalllieutenants Freiherr v. Koller zum General der Cavalerie. Sechs Generalmajore werden zu Feldmarschalllieutenants und vierzehn Oberste zu Generalmajoren befördert. Ein kaiserliches Befehlschreiben ernannt ferner den Erzherzog Friedrich zum Oberlieutenant im tiroler Kaiserregimente.

Das aus vergilbten Pergamenten, verjährten Majestätsbriefen und vergessenen Privilegien construierte böhmische Staatsrecht hat neuerdings einen Werthmesser seiner Bedeutung durch eine Kundgebung des prager Cardinals erhalten. Ein Anhänger des historischen Rechtes, hat Sr. Eminenz Fürst Schwarzenberg es für gut befunden, die Festrede zur Gründungsfeier des prager Bisthums dem Inhaber jenes Bischofsstuhles zuzuwissen, welcher, ehemals mit Böhmen im Metropolitanverbande, von höchster geistlicher Wichtigkeit für das Land gewesen. So ist der streitsüchtige Bischof von Mainz, der Cavalerie-Offizier a. D., Freiherr v. Ketteler, Festredner der böhmischen Feier geworden — eine Erinnerung für das Czementhum, wie abhängig es allezeit von dem deutschen Reiche gewesen.

Der Budgetauschuss der Reichsraths-Delegation hat in der Samstagssitzung das Kriegsbudget zu Ende beraten, sowie die Creditverlängerungen und das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums erledigt. Es erübrigt nur noch die Verhandlung über das Erfordernis des Ministeriums des Aeußern, welches der Ausschuss übermorgen vornehmen wird. Die am Kriegsbudget gemachten Abstriche stimmen so ziemlich mit den Beschlüssen der ungarischen Delegation überein, nur in einigen Positionen sind die Ansätze des Ausschusses höher als die ungarischerseits erfolgten Bewilligungen. Die Plenarsitzungen der Reichsraths-Delegation begannen gestern und werden ununterbrochen fortgesetzt werden, so daß bis zum Schlusse dieser Woche die Delegation ihre Arbeit vollendet haben dürfte. Unmittelbar hieran wird sich der Nuntienwechsel zwischen den beiden Vertretungskörpern reihen.

Ausland. Kaiser Wilhelm verließ am 26. d. Berlin, um sich nach Petersburg an den Hof des Czaren zu begeben. Am 27. hat auch sein Sohn und der Erbe seines Thrones, der preussische und deutsche Kronprinz die Hauptstadt des deutschen Reiches verlassen, um mit seiner Gattin nach Wien zu reisen. Während des deutschen Kaisers an der Newa große militärische Feste warten, wird der Kronprinz Friedrich Wilhelm an der Donau Zeuge anderer und, wie wir wohl sagen dürfen, ohne uns zu überheben, schönerer Feste sein. Hoffentlich werden nicht die kriegerischen Spiele in der nordischen Hauptstadt, sondern die friedlichen Feste in der heiteren Residenz an der Donau der Zukunft unseres Welttheils die Signatur geben.

Mit 18 Stimmen Majorität hat das preussische Herrenhaus das Gesetz über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen angenommen. Im Wesen hat somit die Regierung ihre Forderungen durchgesetzt, und der Erfolg in der kirchlichen Frage wird ihr schwerlich mehr bestritten werden können. Die der Abstimmung vorangehende Debatte zeichnete sich vorzüglich durch die Festigkeit und Leidenschaftlichkeit aus, mit welcher die Conservativen gegen die Ministerbank front machten.

Der Eindruck, den die Rede Bismarcks sowie die Ausführungen Falks auf die Ultramontanen hervorgebracht haben, scheint ein großer zu sein. Die „Germania“ ist sehr böse und schließt mit den Worten: „Besonders bemerkenswerth ist die rückhaltlose, leidenschaftliche und persönlich verlegende Redeweise, welche sich die Minister im Herrenhause, das bessere Sitten gewohnt war, neuerdings erlauben zu dürfen glauben.“

Der Ruf nach Einigung sämmtlicher liberaler Parteien wird in Preußen immer

lauter. Vergeblich bemüht sich die „Volkszeitung“, die jetzt jeden Tag die eigene Partei wegen des Compromisses mit den National-Liberalen abkanzelt, die Spaltung zu erhalten. Die Einigung ist den Reichsfeinden, den Ultramontanen gegenüber ein Gebot nicht nur der politischen Klugheit, sondern der gesunden Vernunft. Das erkennen fast alle liberalen Blätter und mahnen zur Verständigung.

Die am 30. d. in Fulda zusammentretende Bischofsconferenz wird unter den Gegenständen ihrer geheimen Verhandlungen auch die nächste Papstwahl finden, über welche, wie dem „Frankf. Journal“ positiv versichert wird, bereits briefliche Erörterungen zwischen den deutschen Bischöfen stattgefunden haben. Das Resultat ihrer weiteren Verhandlungen über die kirchenpolitischen Besetze soll in einem gemeinsamen Protest an die Staatsregierung veröffentlicht werden.

Bekanntlich umfaßt das deutsche Reichsgesetz, betreffend das Verbot des Jesuitenordens, außer diesem Orden selbst auch die demselben verwandten geistlichen Genossenschaften. Welche Orden unter diesen Begriff fallen, ist seit Erlass jenes Gesetzes Gegenstand eingehender Untersuchung gewesen. Wie die „Spen. Ztg.“ aus Bundesrathskreisen hört, ist dem betreffenden Ausschuss jetzt eine Vorlage zugegangen, wonach zunächst fünf Orden, als den Jesuiten verwandt, unter das Verbot fallen sollen. Das Blatt vermuthet, daß dazu die Redemptoristen, die Lazaristen oder Vincentiner, die Väter vom h. Geiste und die Schwestern vom h. Herzen Jesu gehören. Eine dieser dem Verbote verfallenden Genossenschaften zählt nicht weniger als 16 Niederlassungen. Selbstverständlich handelt es sich dabei nur um eine Ausführungsbestimmung für das Jesuitengesetz, die also vom Bundesrath allein erledigt wird.

Nach den neuesten Berichten aus Madrid wurde die durch Umtriebe der Radicals und Conservativen nothwendig gewordene Auflösung des Permannenz-Ausschusses in den Provinzen mit großem Beifall aufgenommen. Die Autorität der Regierung erscheint dadurch entschieden gekräftigt. Die Regierung hat ein halbes Tausend beglückwünschender Zuschriften aus den Provinzen erhalten. Sie hat über diesen Erfolg aber nicht die Kaltblütigkeit verloren, sondern mit Bestimmtheit erklärt, daß die große Frage des Tages, die des Föderalismus, der kommenden Constituante vorbehalten bleiben müsse. Ein weiterer bedeutender Erfolg ist, daß die carlistischen Banden unter Führung von Saballs zerstreut worden sind, so daß sich Don Carlos' Bruder, Alfonso, genöthigt sah, nach Frankreich zurückzukehren.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(April-Launen.) Das Jahr der Wunder ist's von wegen der Weltausstellung, das Jahr der Absonderlichkeiten und Verlehrtheiten, dem wir das heurige Aprilwetter zu verdanken haben. Sprossendes Grün und frisches Keimen zur Weihnachtszeit, Schnee und Reif und Eiskristalle zwei Wochen nach der Frühlingssfeier, zwei Wochen nach dem Osterfeste, ein paar Tage vor dem wunderschönen, vor dem wonnereichen Monat Mai! Bei uns sank das Thermometer auf Null, in Wien und Brünn auf drei Grad unter dem Nullpunkt; aus Böhmen, Mähren, Ungarn, Tirol, Kärnten wird reichlicher Schneefall gemeldet; Reisende, die aus Italien kommend, in Oesterreich blühenden Lenz zu finden vermeinten und nur leichte Kleidung angelegt hatten, waren nicht wenig erstaunt, bei uns vollen Winter zu finden. Auf dem Karste mußte der Schneepflug arbeiten, Zugererspätungen traten ein, wie im tiefsten Winter; von Adelsberg bis Wien mußte ein Postzug-Vortrain reine Bahn machen. Wie viel Schaden an Obstbäumen und Weingärten, an Saaten und Fruchtfeldern angerichtet worden, ist noch gar nicht zu berechnen. Ueberall sauzten blühende Zweige unter der ihnen so unerwartet auferlegten Bürde und brachen endlich zusammen unter der drückenden Last, wo nicht eine mitleidige Hand ihnen Erleichterung verschaffte.

Ein Gutes hat aber das späte Schneegestöber gebracht, eine schwere Menge gefrägiger Mattfäser, die sich zu voreilig ans Tageslicht gewagt, lag dieser Tage frost-erstickt im Schnee.

(Pferdeprämierung.) Für den Monat September sind vom k. k. Ackerbauministerium die Stationen zur Prämierung der Pferde einverständlich mit der Landescommission bewilligt worden, und zwar: Birkniz, Reifniz, Laibach, Paffensfuß, Krainburg und Radmannsdorf.

(Herr Michael Putre,) der Senior der hiesigen k. k. Uebungsschullehrer, trat am 31ten März in den Ruhestand. Die „Laib. Schulzeitung“ berichtet darüber, wie folgt: Am 29. März versammelte sich der Lehrkörper der k. k. Lehrerbildungs-Anstalt und der Uebungsschule in der Directionskanzlei, um sich vom Hrn. Putre zu verabschieden. Der Director der Anstalt, Herr Grovath, hielt eine herzliche Anrede, in der er seiner langen Thätigkeit an der Anstalt und seines liebevollen Benehmens seinen Amtsgenossen gegenüber gedachte, das ihn stets ausgezeichnet. Sichtbar bewegt dankte Herr Putre und versicherte, während seines Wirkens immer von den besten und reinsten Absichten befehle gewesen zu sein; allein niemand sei unfehlbar und so sei es immerhin möglich, daß er einst jemand wehe gethan, wofür er um Entschuldigung bitte. — Michael Putre ist im Jahre 1808 zu Reintal im Bezirke Gottschee geboren, wurde 1838 zum unentgeltlichen Lehrgehilfen an der hiesigen k. k. Musterhauptschule, 1842 zum Supplenten, 1844 zum wirklichen Lehrer an der k. k. Montanauptschule in Jorja ernannt. 1353 erhielt er die Lehrerstelle der 3. Klasse an der Normalhauptschule in Laibach, 1867 die neusystemisirte Lehrerstelle der 3. Klasse der Lehrerbildungs-, seit 1870 k. k. Uebungsschule daselbst. In dieser Stellung versah er bis 1871 auch die Stelle des Zeichen- und bis jetzt die des Calligraphielehrers bei den Lehramtskandidaten, lektüre auch durch eine Reihe von Jahren am k. k. Gymnasium. — Als Gottscheer von Geburt, als Verfassungstreuer und Mitglied des constitutionellen Vereines, in welchem er auch im Schulpfennig-Comité thätig war, war der stille, ruhige, harmlose Mann vielfach das Ziel der rohesten Angriffe der Rationalen, die ihn als das Hindernis für das weitere Vorrücken ihrer Parteigänger in der Lehrerschaft ansahen und ihn darum von seinem Posten zu verdrängen suchten. Bei seinen Collegen genoss der bescheidene, gutmüthige, zuvorkommende Mann stets die vollste Achtung, deshalb rufen sie ihm jetzt auch ein aufrichtiges Lebe wohl! zu.

Verstorbene.

Den 26. April. Margaretha Dajovic, Kanzleidienerwitwe, 64 J., Stadt Nr. 316, Lungenschwamm.

Den 27. April. Ernestine Erzen, Bankdienerkind, 2 1/2 J., Stadt Nr. 10, tuberculöse Gehirnhautentzündung. — Franz Slava, Brandweinbändlerkind, 1 1/2 J. und 25 Jg., Kralauvorstadt, Nr. 38, natürliche Blattern.

Den 28. April. Maria Dreher, Zinwohnerwitwe, 75 J., Tirmau Nr. 6, Lungendem. — Ludwig Klemenz, Commis, 23 J., Polanavorstadt Nr. 32, acute Lungentuberculose.

Eingesendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der besten Revalescière du Barry zu widerstehen, und beseligt dieselbe ohne Medicin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Rippen-, Nieren- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutaussfließen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet. Nährhaster als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Kranjien.

In Blechküchen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 12 Pfund fl. 24 Pfund fl. 36 fl. — Revalescière-Biscuiten in Pöfchen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 30. — Zu beziehen durch Barry & Comp. in Wien, Wallisgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Wormessen auf ungarische Prämienlose
für die Ziehung am 15. Mai d. J., Haupttreffer fl. 150.000
à fl. 1.75 und 50 Kr. Stempel und
Loose der XV. Staats-Wohltätigkeits-
Lotterie,

(Ziehung am 26. Juni d. J., Haupttreffer 100.000 fl.
Silberrente à 2 fl. 50 Kr.) sind zu beziehen durch

Rudolf Fluck,
Wechselstube,

(219-9) **Graz,**
Sackstraße Nr. 4.

Briefliche Aufträge werden prompt effectuirt.

Witterung.

Laibach, 29. April.

Nachts bewölkt. Morgenroth. Wechselnde Bewölkung.
Südwestwind ziemlich stark. Wärme: Morgens 6 Uhr
+ 3.6°, nachmittags 2 Uhr + 12.4° C. (1872 + 17.0°,
1871 + 19.4°). Barometer im Fallen 734.15 Milli-
meter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 5.3°, um
5.6° unter dem Normale.

Gedenktafel

über die am 1. Mai 1873 stattfindenden Licita-
tionen.

1. Feilb., Danič'sche Real., Michelfelden, BG. Krain-
burg. — Licitation, Podobnič'sche Real., ad Sittich, BG.
Sittich. — 2. Feilb., Janežič'sche Real., Oberfedorf, BG.
Laas. — 3. Feilb., Račič'sche Real., Altenmarkt, BG. Laas.

Telegramme.

Wien, 28. April. Der dänische Kronprinz ist
hier angekommen; Fürst Milan von Serbien kommt
im Mai hieher. Der abends eingetroffene Prinz von
Wales wurde vom Kaiser, sämtlichen Erzherzogen
und dem dänischen Kronprinzen am Bahnhofe em-
pfangen.

München, 28. April. Prinz Leopold und Prin-
zessin Gisela sind um 2 1/2 Uhr nachmittags wohl-
behalten hier angekommen, wurden seitens der Be-
hörden, der Stadtvertretung, des Publicums und vom
Königshause höchlichst empfangen.

Paris, 28. April. Gestern wurden gewählt:
7 Radicale oder Republikaner und 1 Legitimist.
Gerüchte über die Demission Romusat's sind unbe-
gründet.

Mittwoch, den 30. April 1873.

Im landschaftlichen Theater

Eduard Kastianas

erste Vorstellung physikalischer Tableaux, dargestellt durch ein
Agioskop mit Hydro-Oxygen-Kalklicht
befeuchtet.

Besonders gewähltes höchst interessantes Programm.

I. Abtheilung:

Reise der österreichischen Fregatte „Novara“ um die Erde,
in 30 prachtvollen Tableaux. Der die Bilder erläuternde
wissenschaftliche Text von Dr. Karl Scherzer.

II. Abtheilung:

Der Traum des Fagen, in 13 reizenden Bildern. Musik
und Text vom Kapellmeister Adolf Müller.

III. Abtheilung:

Herliche Landschaften mit überraschenden Effecten, Mar-
morstatuen, Genrebilder u. Zum Schlusse Farben- und
Linienspiele in den brillantesten Farben und Zeichnungen.
Die Vorführung der Bilder wird von geeigneten Musik-
pieten begleitet.

Preise wie gewöhnlich. Karten-Tagesverkauf aus Gefällig-
keit bei Herrn Karinger.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Es finden unwiderruflich nur 2 Vorstellungen statt.

„Graz'er Tagespost“ Nr. 33. Kastianas physikalische
Tableaux fanden auch bei den letzten Vorstellungen im Stadt-
theater wohlverdiente Anerkennung von Seite des Public-
ums. Besonders Interesse nahmen wieder jene dreißig
Bilder in Anspruch, welche die Reise der österreichischen Fre-
gatte „Novara“ in gelungenster Weise illustrierten. Der
die Bilder erläuternde wissenschaftliche Text von Dr. Karl
v. Scherzer trug viel zum richtigen Verständnis dieser Erd-
umleglung bei. H. Kastianas Vorstellungen werden in Graz
immer in angenehmer Erinnerung bleiben.

„Graz'er Zeitung“ Nr. 75. Die physikalischen Tableaux,
welche H. Kastiana gestern im Colosseum mit seinem Agio-
skop darstellte, lassen in Bezug auf Reinheit, Schärfe und
Farbenpracht nichts zu wünschen übrig und sind von wahr-
haft überraschendem Effect. H. Kastiana leistete das Voll-
kommenste in physikalischer Darstellung, was wir bisher
gesehen, und fand dieselbe auch den verdienten Beifall. Wir
empfehlen allen Kunstfreunden diese höchst interessanten Pro-
ductionen.

Wiener Börse vom 28. April

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Gelb	Ware
Spec. Rente, 5 p. Pap.	70.25	70.30	100 fl. 5 p. St.	91.50	92.-
do. do. 5 p. in Silb.	72.50	72.55	Prioritäts-Obl.		
Loose von 1854	97.25	97.50	Edb.-Gef. zu 500 fl.	108.75	109.25
Loose von 1860, ganze	102.-	101.25	do. do. 5 p. St.		
Prämienfch. v. 1864	121.-	121.50	Nordw. (100 fl. 5 p. St.)	100.75	101.25
	142.-	142.50	Edb.-B. (200 fl. 5 p. St.)	90.25	90.50
Grundentl. - Obl.			Staatsb. pr. Städ.	128.50	129.50
Steiermar. zu 5 p. St.	90.-	91.-	Staatsb. pr. St. 1867	123.75	124.-
Kärnten, Krain.			Rudolfb. (300 fl. 5 p. St.)	93.75	94.25
u. Kärntenland 5	89.50	90.50	Frans-Jos. (200 fl. 5 p. St.)	100.40	100.80
ungar. zu . . . 5	81.25	81.75	Lose.		
Kroat. u. Slav. 5	83.75	83.75	Credit 100 fl. 5 p. St.	181.50	182.-
Elisenbürg. zu 5	79.25	79.75	Don.-Dampfsch.-Gef.		
			zu 100 fl. 5 p. St.	98.-	99.-
Actien.			Triester 100 fl. 5 p. St.	118.-	118.50
Nationalbank	941.-	942.-	do. 50 fl. 5 p. St.	57.-	58.-
Union-Bank	243.-	244.-	Öfener . 40 fl. 5 p. St.	30.50	31.-
Creitanstalt	325.-	325.25	Salz . . . 40	38.-	39.-
R. d. Compt.-Gef.	1170	1184	Styria . . 40	27.75	28.55
Anglo-Öftr. Bank	284.-	285.-	Claro . . . 40	38.-	38.-
Deft. Bodencred.-B.	294.-	295.-	Et. Genes. . 40	27.25	27.50
Deft. Hypoth.-Bant			Windischgrab 20	23.25	23.75
Steier. Compt.-Bf.	260.-		Waltstein . 20	24.50	24.-
Frans.-Austria	136.-	137.-	Regelw. . . 10	17.65	18.25
Kais. Ferd.-Nordb.	2230	2235	Rudolfstift. 10	14.-	15.-
Edb.-B. Gefellsh.	190.50	191.-	Wechsel (3 Mon.)		
Kais. Elisabeth-Bahn.	241.50	242.50	Anges. 100 fl. f. d. W.	91.-	92.13
Rail.-Eisenbahn.	224.50	225.-	Fransf. 100 fl.	92.-	92.30
Elisenb. Eisenbahn	170.-	171.-	London 10 fl. Sterl.	109.-	109.20
Staatsbahn	335.-	336.-	Paris 100 Francs	42.75	42.63
Kais. Franz-Josef-B.	221.-	222.-	Münzen.		
Kais. Ferd. Maria Th.	182.-	183.-	Kais. Münz-Ducaten	5.19	5.20
Alföld-Ban. Bahn	170.-	171.-	20-Fransthaler	8.73	8.74
			Preinerthalaler	163.75	163.-
Pfandbriefe.			Silber	167.50	168.-
Nation. 5 p. verlobt.	90.30	90.55			
ung. Bod.-Creditanst.	87.75	88.-			
Kais. Bod.-Cred.	100.25	100.50			
do. in 88 J. rück.	88.-	89.50			

Telegraphischer Coursbericht

am 29. April.

Papier-Rente 70.10. — Silber-Rente 72.70. — 1860er
Staats-Anlehen 102.25. — Bankactien 942 — Credit 324.25
London 109. — Silber 107.90. — R. f. Münz-Ducaten —
— 20-Franc-Stücke 8.76.

C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz,

empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager
von: **Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge,**
Spangen, Woll- und Seiden-Fransen, schwarz und
farbig **Reps, Atlas, Noblesse und Taffetas,** schwarz und
farbig **Seiden- und Baumwoll-Sammt, Woll- und Seiden-**
Plüsch, schwarz und farbig **Noblesse, Faille, Atlas, Moirée-**
und Sammt-Bänder, schwarz, weiss und farbig **Baumwoll-,**
Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt
und faconiert **Seiden-Tüll, „/“ und „/“, Blondgrund** für
Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll' anglais,
Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse, geschlungene und gestickte
Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin,
Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percail, Vor-
hang- und Schlafrock-Quasten, weisse **Vorhang-Halter,**
Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen-
und Percail-Bänder, Knöpfe jeder Art, **Seide, Zwirn, Na-**
deln etc. etc.

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expedi-
ert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst
besorgt. (12-44)

Ungekommene Fremde.

Am 28. April

Hotel Elefant. Boh-
tinsky, Savenstein. — Del-
lovaz, Rosenberg. — Na-
vell, England. — Gas-
pardo, Treviso. — Schmid,
Rudolfwerth. — Herting,
Wien. — Gorjup, Görz.
— Gollob, Pesther, St.
Georgen. — Kastiana, Cilli.

Hotel Stadt Wien.
Graf Karl v. Welferheimb,
Dmitij. — Welfer, Bob-
rich, Fußsig; Kleinberger,
Kfm., Wien.

Hotel Europa. Polaj,
Cooperator. — Kastianer,
Kfm., Cilli. — Carmann,
k. l. Feldkaplan. — Raaf,
k. l. Oberlieutenant, Graz
— Mazanek, Tarvis. —
Proj, Radmannsdorf.

Bairischer Hof. Ca-
dore, Pölsm., Wien. —
Pavlic, Triest. — Jglie,
Nisch. — Berger, Dmitij.

Mohren. Gorjup, Ge-
schäftsleiter, Italien. —
Baumann, Kfm., Graz.

Die Eröffnung

des nächst der Drula gele-
genen (237-1)

Marienbades

findet am 1. Mai statt.
Zu zahlreichem Besuch
ladet ergebenst ein

Josefine Ziakowski.

Preßhese erzeugen

in einer Stunde zu er-
lernen. (236)

Anträge unter Leopold
Dattner an die Redaction.

Die Wechselstube der
Wiener Commissions-Bank,
Schottenring Nr. 18,
emittiert
Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon
aus dem Grunde zu den vortheilhaftesten zu zählen, weil jedem Inhaber eines solchen
Bezugs-scheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser
allein zu machen und außerdem ein Zinsenerträgnis von **30 Fres. in Gold**
und **10 fl. in Banknoten** zu genießen.

Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)

Monatliche Raten à 10 fl. Nach Ertrag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer
folgende 4 Lose:

- 1 5perc. 1860er fl. 100-Staatslos.** Haupttreffer fl. 300.000, mit
Rückkaufsprämie der gezogenen Serie d. W. fl. 400.
- 1 3perc. kais. türk. 400 Francs - Staatslos.** Haupttreffer
600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler - Los.** Haupttreffer
80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Innsbrucker- (Tiroler-) Los.** Haupttreffer fl. 30.000.

Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 6. Nach Ertrag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer
folgende Lose:

- 1 3perc. kais. türk. 400 Fres.-Staatslos.** Haupttreffer 600.000,
300.000 Fres. effectiv Gold.
- 1 herzogl. braunschweiger 20 Thaler - Los.** Haupttreffer
80.000 Thlr. ohne jeden Abzug.
- Sachsen-Meininger-Los.** Haupttreffer fl. 45.000, 15.000 südd. Währ.
- Ferner Bezugsscheine auf fünfstel 60er 5perc. Staats-**
lose. Monatliche Raten à fl. 6.
- Ferner Bezugsscheine auf ganze 1864er Staatslose.**
Monatliche Raten à fl. 10.
- Ferner Bezugsscheine auf halbe 1864er Staatslose.**
Monatliche Raten à fl. 4.
- Ferner Bezugsscheine auf halbe Ungarlose.** Monatliche
Raten à fl. 3.
- Ferner Bezugsscheine auf braunschweiger 20 Tha-**
ler-Lose. Monatliche Raten à fl. 2.
- Ferner Bezugsscheine auf Innsbrucker-Lose.** Monatliche
Raten à fl. 2.

Außerdem übernimmt das Börsen-Comptoir und die Wechselstube der **Wiener**
Commissions-Bank alle wie immer Namen habenden Bank-, Wechsel- und
Börsegeschäfte.

Bista-Wechsel und Accreditive werden auf alle großen Plätze Europas und Ame-
rikas billigst ausgeführt.

Die Aufträge am nächsten Tage und aus der Provinz werden sehr rasch,
reell und prompt ausgeführt und die durch das Börsen-Comptoir angekauften
Werthpapiere und Bantnen mit Rücksicht auf die jeweilige Lage des Ge-
marktes unter den billigsten Bedingungen befehnt.

Die Geschäftslocalitäten bleiben täglich von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends
ohne Unterbrechung geöffnet.

Answärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt.
— Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco
(152-20)